

Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.

Wie der Verein Land.Leben.Kunst.Werk in Sachsen-Anhalt mit ökologischem Gartenbau, Landschaftspflege und Gebäudesanierung vielfältige Lern- und Beteiligungsangebote und auch eine neue Existenzgrundlage für Dorfbewohner schafft

Die alte Weisheit, dass es eines ganzen Dorfes bedarf, um ein Kind zu erziehen, wird heute wieder viel zitiert, um für Bildungspartnerschaften zu werben und die gemeinsame Verantwortung für die heranwachsende Generation zu beschwören. Selten bezieht sich dieser Satz tatsächlich auf ein Dorf. Im Gegenteil, dem Dorf gehen Bildungspotenziale zunehmend verloren. Schulen werden geschlossen, die politische Bildung richtet sich an die Städter, die einfacher und in größerer Zahl zu erreichen sind als die Landbevölkerung. Eine Ausbildung in landwirtschaftlichen Berufen ist nicht gerade der Renner (1830 Azubis in der ostdeutschen Landwirtschaft im Jahr 2004¹ erfordern keine flächendeckende Berufsausbildung) und was man im Dorf, bei den Eltern und in der Großfamilie für Haushalt, Hof und Garten lernen kann, gilt nichts in der zeugnis- und zertifikatsverliebten Berufswelt.

Unter diesen Bedingungen entschlossen sich Christine Wenzel (Gärtnerin, Ingenieurin, Spielraumgestalterin) und Veit Urban (Erziehungs- und Sozialwissenschaftler) im Jahr 2002, in ein Dorf in Sachsen-Anhalt zu ziehen. Unzufrieden mit dem Missverhältnis zwischen notwendigen, meist unbezahlten Sorgearbeiten und den umkämpften, schlecht bezahlten Angeboten für Erwerbsarbeit beschlossen sie, ihr Leben subsistent zu gestalten. Sie wollten ihre Fähigkeiten entwickeln, sich selbst zu versorgen, ohne als „Aussteiger“ zu leben. Sie wollten in dem Dorf, aus dem Christine Wenzel kommt, ihre Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen, indem sie sich selbst eine ganzheitliche Arbeitswelt in einer dörflichen Gemeinschaft schaffen und darin Bildungsangebote unterbreiten. Sie fühlten sich kompetent, nicht nur selbst vielfältig und selbstbestimmt zu arbeiten, sondern diese Erfahrung auch anderen, besonders Jugendlichen als Lernmöglichkeit anzubieten.

Sie gründeten den Verein Land.Leben.Kunst.Werk. und das Zentrum für nachhaltige Landkultur (heute ansässig in Quetzdölsdorf), um sich mit ökologischem Gartenbau, Landschaftspflege und Gebäudesanierung eine eigene Existenz aufzubauen und vielfältige Lern- und Beteiligungsangebote zu schaffen. Die notwendigen Mittel fanden sich durch die erfolgreiche Beteiligung an Ausschreibungen verschiedener Bildungs- und Arbeitsmarkt-Förderprogramme, so etwa die aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten

¹ <http://www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.317968.de>

Programme „Gemeinschaftsinitiative EQUAL“, „Bildung, Beschäftigung und Teilhabe vor Ort“ und „CIVITAS“, für die durch Unterstützung der Arbeitsagenturen, Jugendämter und des Landkreises die erforderliche Kofinanzierung aufgebracht werden konnte. Auch kurzfristigere Initiativen wie das Jugendprogramm „Zeitensprünge“ oder „LOS – Lokales Kapital für soziale Zwecke“ machten soziale und kulturelle Beteiligungsprojekte möglich und halfen, Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen.

Zu den ersten Projekten gehörte ein alter Gutspark, der mit Genehmigung der Gemeinde in einem Sommer zum »Traumgarten« wurde, in dem Jugendliche nicht nur eine Berufs(früh)orientierung für gärtnerische, landschaftsgestaltende, handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten erhielten, sondern auch den Freiraum, sich eine sinnvolle Zukunft zu erträumen. Selbst wenn diese Orientierung nicht bei allen Teilnehmern zum Berufseinstieg führte, hatten sie doch etwas zur Lebensbewältigung gelernt, und das Dorf wurde um eine Attraktion reicher, es gab einen würdigen Rahmen für den Kunstsommer, in dem Jugendliche aus der Region unter Anleitung ihre Kreativität zeigten und einen gemeinsamen Ort für die internationale Jugendbegegnung.

Schwierig ist die Balance zwischen Subsistenz und sinnvollen marktwirtschaftlichen Elementen. Die „Zusatzleistungen“ für Natur und Gesellschaft (Pflege dörflicher Beziehungen, Sozialisation junger Menschen, Erhalt der Artenvielfalt) werden nicht entlohnt, die Bildungsarbeit nur aus Projektmitteln finanziert. Der Druck, mit Unternehmensseminaren und Kindergeburtstagen im Hochseilgarten möglichst hohe Einnahmen zu erringen, ist immens, denn die monatliche Pacht von 1.000 € für das Schloss kann nur mit großen Anstrengungen durch Projektförderung aufgebracht werden. Hin und wieder helfen private Spenden von Freunden oder Besuchern von Park und Schaugarten.

Zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung

„Zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung“ blieb das Motto. Und weil die wirtschaftliche Benachteiligung die wesentliche Ursache der ungewissen Zukunft und eingeschränkten Lebensqualität der Dorfbewohner ist, hatte die Stärkung einer lokal orientierten Ökonomie Priorität. Dafür erkundete das Team, zu dem neben den beiden Initiatoren über Projekt- und Arbeitsamtsförderung weitere Pädagogen und Anleiter kamen, nicht nur Möglichkeiten im ersten und zweiten Arbeitsmarkt, sondern (er) fand aufs Neue die dörfliche Gemeinwesensökonomie. Kein leichtes Unterfangen in einer Region, in der seit dem 19. Jahrhundert mit Zuckerindustrie, Ziegelwerken, Braunkohleabbau,

Elektroenergieerzeugung und großflächiger chemischer Industrie bis zu den jüngsten Entwicklungen der Solarbranche „Arbeit“ seit mehreren Generationen Industriearbeit ist.

Aber ein Dorf bleibt doch auch ein Dorf. Die guten Böden sind – bei allem sozio-ökonomischen Wandel – immer landwirtschaftlich genutzt worden, die Gärten werden bestellt, Kleinvieh wird gehalten, auf den Höfen und in den Stallungen wird gewerkelt. Ohne nachbarschaftliche Hilfe ging es im Sozialismus nicht – und geht es jetzt auch nicht. Doch ist das schon »LandKultur«?

Christine Wenzel und Veit Urban sind davon überzeugt: „Kultur“ – dem lateinischen Wortstamm »colere« nach die Kultivierung des Bodens und die Vervollkommnung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft selbst – und Bildung können Impuls, Motiv und Ziel einer zukunftsfähigen Dorfgemeinschaft werden. Das Dorf, die Landschaft, die Landwirtschaft sind die kulturellen Quellen und Lernanlässe für die Menschen vor Ort. Die Eigenmacht, der Eigensinn der Dörfler und des Dorfes, die fähigkeitsgebundenen Tätigkeiten geraten so in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit ländlicher Kultur- und Bildungsarbeit. Bildung und Dorfwirtschaft werden zu den zentralen Stichworten, sind einander bedingende Entwicklungsziele und Strategien.

Bildung und Dorfwirtschaft – eine Strategie wird Realität

Mit den finanziellen Mitteln aus unterschiedlichsten Quellen und mit unendlich viel eigener Arbeit entstanden Bildungsprojekte mit Jugendlichen. Kombiniert mit Freiwilligenarbeit (Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V., Freiwilligenagentur MehrWERT, Landkreis Anhalt-Bitterfeld) der Unterstützung von Dorfbewohnern und ortsansässigen Firmen entstanden Hochseilgarten, Baumhausareal und ein Schaugarten für historische Gemüsesorten. Während in diesen Projekten Ideen der Initiatoren realisiert wurden, gab es für die neue Dorfmitte bereits einen Abstimmungsprozess zur Gestaltung und Realisierung als Treffpunkt, Spielplatz und Veranstaltungsort für die Bewohner von Quetz, Dölsdorf und Zeschdorf. Alle Fördermittel wurden auf diese Weise potenziert und in dauerhafte Ressourcen investiert, das Tätigsein rückgebunden an Naturverhältnisse und Gemeinnutzen/-wohl. Der Schlosspark wurde im Zusammenhang mit dem touristischen Landesprogramm „Gartenträume“ begutachtet, und obwohl er nicht in die Vermarktung der Reiseangebote aufgenommen wurde, gaben die fachlichen Hinweise und denkmalpflegerische Abstimmung den Rahmen für die Pflege zum Schutz und Erhalt des historisch wertvollen

Landschaftsgartens vor. Die Realisierung erfolgt schrittweise in den entsprechenden Förderprojekten.

Das denkmalgeschützte Schloss, in seinem Hauptteil vom Besitzer (einem bayrischen Bauern, der mit den großen landwirtschaftlichen Flächen auch das Schloss von der TLG IMMOBILIEN GmbH übernahm, ohne dass er sich besonders dafür interessierte) stillgelegt, wurde – gegen Zahlung einer Pacht – wieder in Betrieb genommen. Aufräum- und Sicherungsarbeiten, bei denen die originale Wandgestaltung der Beletage wieder sichtbar gemacht wurde, waren die Voraussetzung für die Nutzung als Kommunikations- und Lernort. Auch diese Arbeiten waren angeleitete Lerngelegenheiten für Jugendliche, einschließlich der Teilnehmer/innen eines internationalen Workcamps. Wenn es dem Verein gelingt, das Schloss zu erwerben, soll ein Denkmalpflegehof entstehen, auf dem zum Beispiel alte Baustoffe recycelt werden. Auch in den Nachbarorten gibt es noch manches zu tun, um Häuser regionaltypisch wieder instand zu setzen.

Jeweils 15 bis 20 Jugendliche aus dem Landkreis Anhalt-Bitterfeld erhielten die Chance zu lernen, was in ihnen steckt, wie sie sich selbst versorgen und gemeinsam vorsorgen können. Oft nur für ein halbes Jahr – im Gartenbau ist das nur eine halbe Erfahrungs-/Lernzeit – aber immerhin. Sie erhielten eine berufliche Orientierung in ländlichen, handwerklichen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. Die enge Einbindung in die dörflichen Beziehungen ermöglichte das eine oder andere Praktikum für die jugendlichen Mitarbeiter/innen. Wer sich bei Land.Leben.Kunst.Werk bewährte, wurde, wenn Arbeitskraft gebraucht wurde, für einen Minijob von einem örtlichen Unternehmen eingestellt. Ein Landwirt übernahm die Vorfinanzierung eines Führerscheins, damit der junge Mann demnächst bei ihm die Lehre beginnen kann. Der Küchenmeister des Wirtshauses simulierte bereits einmal eine „Lehrlingsprüfung Koch“, um die Jugendlichen mit den Anforderungen und der Atmosphäre vertraut zu machen. Der Garten- und Landschaftsbauer wurde beteiligungsfördernder Anleiter bei Erd- und Steinarbeiten für die neue Dorfmitte. Beim Kneiper im Tanzsaal konnten die ersten Erfahrungen als Eventmanager gesammelt werden.

Aus dem Bildungsprozess entwickelte sich die Dorfwirtschaft: Im Jahr 2009 soll mit EU-Förderung zur Stärkung und Entwicklung ländlicher Regionen (LEADER) der Ausbau der Pfarrhausscheune zur BioGartenKüche beginnen, in der Produkte aus dem Garten für die Vermarktung verarbeitet werden, aber auch Koch- und Ernährungsseminare für Schulklassen, Vereine und andere Interessenten angeboten werden.

Das globale Dorf – großartig und schwierig

Dabei geht es bei Selbsttun und Eigenmacht keineswegs um Autarkie oder dörfliche Enge. Mit den Quetzer Salons gibt es seit September 2006 eine kontinuierliche Möglichkeit des Austauschs über Dorfkultur und Dorfwirtschaft zwischen Einheimischen, Unterstützern und Gästen. Bis zu sechs Mal im Jahr treffen sie sich meist zu bestimmten Themen (Bildung, Ernährung, Landmann, Landfrau, Handwerk) zum Teil öffentlich eingeladen (Zeitung, sonst großer E-Mail-Verteiler) um nach Vorträgen der Gäste Erfahrungen und Meinungen auszutauschen.

Für die Stadt Zörbig lieferten die Quetzer Grundidee und Methode für ein integriertes Bildungskonzept. Der Sprung in das Programm „Lernen vor Ort“ gelang damit noch nicht, aber zumindest wurden Mittel aus dem Konjunkturpaket für die Grundschule und den Hort bewilligt. Momentan wird das Konzept zur „Zörbiger Bildungslandschaft“ weiterentwickelt. Der Schwerpunkt liegt darauf, den Alltag als Bildungsangebot ernst zu nehmen und die Bedeutung des Gelernten für die Lebensbewältigung über die zertifizierten Lernergebnisse hinaus anzuerkennen – damit wird die Bildungslandschaft die Handschrift von Land.Leben.Kunst.Werk tragen.

Beeindruckend an der Arbeit „der Quetzer“ ist, dass sie in der Vielfalt der wirtschaftlichen und Bildungstätigkeiten sowie der Finanzierungsquellen und der Einbindung in verschiedene Kooperationsnetze nie ihre Absicht, selbstbestimmte Arbeit im Einklang mit der Natur und eingebettet in ein Gemeinwesen zu leisten, aus den Augen verlieren.

Vater-Sohn-Wochenenden oder Teambildungsprozesse für Unternehmen im Hochseilgarten, ein Coachingangebot für die Mitarbeiter der Arbeitsagentur, die allabendlich die Sorgen ihrer Klientel mit nach Hause nehmen, der eigene Antrag auf Arbeitslosengeld nach Auslaufen eines bezahlten Projektes, Abstimmung mit dem Gärtner im Nachbardorf über die zu pikierenden Saaten, inhaltliche Vorbereitung der „1. Ostdeutschen Jugend-Perspektiv-Werkstatt: Jugend Macht Zukunft“, Rosenpflanzung in der neuen Dorfmitte, Impulsgeber für den nächsten Salon einladen, Bärlauchpesto herstellen, LEADER-Beratung, Anträge, Anträge, Anträge, Pädagogisches Gesamtkonzept der Stadt Zörbig, Gespräch mit der Amateur-Lokalhistorikerin über den Fröbelkindergarten, Walnüsse aufsammeln und trocknen, Übernachtung für 24 Kinder der Schulklasse aus Wolfen vorbereiten ... Das Ziel aller dieser Aktivitäten sind Lernangebote für eine ganzheitliche Arbeits- und Lebensweise und der Versuch, selbst so zu leben.

Ein wichtiges Resultat dieses Engagements ist die enge Einbindung in das Dorf, die Stadt Zörbig, den Landkreis – in vielen Arbeitsgremien hat die Stimme aus Quetzdölsdorf Gewicht. Die Akteure bringen konzeptionelles Denken, strategische Weitsicht und konkrete Erfahrungen in ausgewogenem Maße ein, sind bereit, Arbeitskraft in gemeinsame Vorhaben zu investieren und Verantwortung zu übernehmen. Das wird im Dorf honoriert, indem „das Schloss“ längst in die Nachbarschaftshilfe eingebunden ist, Bürgermeister und der Wirtschaftsförderer des Landkreises zu den Fürsprechern bei Antragsstellungen zählen und die Nachbarinnen zum Tag der Regionen den Kuchen backen, mit dessen Erlös die nächste Rosenpflanzung finanziert wird.

www.landlebenkunstwerk.de

Babette Scurrall, Soziologin, Dr. phil., zwei Töchter, 1987-1991 Filmfabrik Wolfen, 1991/92 Sozialarbeit in einer Beschäftigungsgesellschaft (5000 ABM-Beschäftigte), seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Bauhaus Dessau mit den Arbeitsschwerpunkten: sozio-ökonomische Fragen der Regionalentwicklung, „neue“ Arbeit und lokale Ökonomie, „schrumpfende“ Städte